

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Beziger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die Garfalten mit- und ohne Bild oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.



Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 16488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 531. — Fernruf: 231.

Nummer 76

Sonnabend, den 8. Juli 1939

38. Jahrgang

Englischer Konsul hilft der Spionage

Amliche englische Vertreter als Spionagenetze, oder haltlose Verdächtigungen Deutscher in England. Wie in der Presse bereits gemeldet, sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, die englische Regierung anzusprechen. Der amliche Generalkonsul in Wien, Gainer, juristisch. Der amliche Generalkonsul in Wien ist in die Angelegenheiten eines Verfahrens wegen Spionage verwickelt worden. Er hat Deutschland bereits verlassen.

„Was ich selber treib und tu, trau ich jedem andern zu.“ Dieses alte Sprichwort läßt sich vorzüglich auf England anwenden. Aus einem krankhaften Mißtrauen übertriebener Angst heraus steht England in jeder deutschen Hausangelegenheit ein Spionin. In der Abicht, eine deutsche Angriffsabicht konstruieren zu können und die internationale Atmosphäre weiter zu vergiften, glaubt England, ankündigende deutsche Männer auszuweisen zu müssen. Es genügt, wenn diese Männer ihren deutschen Kollegen aus der Seite sehen, ohne in einer Weise das Gesicht zu verziehen.

„Gegenüber mußte Deutschland, wie der „Deutsche Dienst“ schreibt, in letzter Zeit feststellen, daß England mit allen Mitteln ein möglichst lückenloses Spionagenetz über ganz Deutschland zu spinnen versucht. Man ist dabei in den Mitteln nicht wählerisch.“ In das Personal amtlicher englischer Vertretungen, von Konsulaten und Generalkonsulaten, vor allem aber der Polizeibehörden, hat man besonders geeignete und geschulte Angehörige der großen englischen Nachrichtenspezialisten des Secret Service und des Intelligence Service kommandiert. Diese Durchführung des totalitären Dienstes mit berufsmäßigen Spionen und Geheimagenten wird auf die Dauer unerträglich.

Japan gedenkt der Gefallenen

Schwere Angriffe gegen den britischen Imperialismus. Die in Peking anhängigen Japaner begingen im ersten Semester des Jahres 1938 in gläubiger Siegesvertrauen den ersten Jahrestag des Beginnes des Chinaskrieges. Tausende von ihnen zogen zu der etwa 20 Kilometer von Peking entfernten Marco Polo-Brücke, wo die ersten größeren Kampfhandlungen stattgefunden haben und gedachten in einer erhebenden Feierstunde der ersten Toten des Krieges. In den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprachen kam der entschlossene Wille zum Kampf gegen die Kuomintang und gegen die ausländischen Kriegsbehrer deutlich zum Ausdruck. Auch die britische japanische Presse hand vollig im Zeichen des Gedächtnistages. Die Blätter richteten dabei scharfe Angriffe gegen den eigentlichen Schuldigen, den britischen Imperialismus, der seit dem verhängnisvollen Plumpsturz unerbittlich seinen Fuß auf die britische Konzeption als einzige Hindernis auf dem Wege zu einer Neuordnung Ostasiens setzt, das es noch zu überwinden gelte.

Der Irische Staatspräsident zurückgetreten

Die Hanas aus Damaskus meldet, hat sich der Präsident der Irischen Republik, Buidin Deu, nunmehr doch entschlossen, seinen Rücktritt zu erklären.

Bertierung der Beziehungen

Die Ansprachen, die amlich des Veluches des bulgarischen Staatspräsidenten in Berlin geführt wurden, boten Gelegenheiten, die allgemeine Lage ebenso wie alle die deutsch-bulgarischen Beziehungen betreffenden Fragen zu erörtern. Die Unterredungen waren von den herzlichen Gefühlen der vollen Freundschaft getragen, die zwischen Bulgarien und Deutschland herrscht. Sie bewiesen von neuem, wie sehr die völkische und traditionelle Freundschaft der beiden Länder voneinander und zu Völkern dazu beiträgt, Bulgarien als Partner der Ordnung im Südosteuropäischen Raum zu festigen. In diesem Sinne werden Deutschland und Bulgarien ihre Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht weiterhin vertiefen.

Zu Gast in Karinhall

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring haben zu Ehren des Königlich bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Reiches Josef Wainoff und Frau Wainoff ein Frühstück in Karinhall.

Trefflichere Schlagkraft

Der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspektor der Luftwaffe, Generaloberst Milch, nahm im Auftrag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Vorführungen der Flakartillerie in Kerit (Medlenburg) und der Luftwaffen-Lehranstalten teil. Außer Generaloberst Milch waren die Chefs der Abteilungen 1 bis 4 und eine größere Anzahl höherer Offiziere anwesend. Das Schießfeld der Flakbatterien aller Kaliber zeigte ein Bild, welches hohen Stand unsere Flakwaffe hinsichtlich ihrer Ausbildung und Ausrüstung erreicht hat. Die Vielseitigkeit der Flakartillerie wurde durch ein einflussvolles Beispiel nachgewiesen. Gegen Erd- und Seesiele deutlich vor Augen ge-

Im Anschluß an die Befichtigung bei der Flakartillerieschule in Kerit wurden bei der Luftwaffenlehrdivision Tag- und Nachtübungen durchgeführt. Die Kampf- und Jagdverbände zeigten in verschiedenen Angriffsarten und im scharfen Bombenwurf ihre fliegerische Disziplin und trefflichere Schlagkraft. Das Zusammenwirken von Fliegergruppen und Flakartillerie wurde an Gelechtsausgaben, die erwarteten Kriegsergebnissen Rechnung tragen, dargestellt. Die zweitägigen Vorführungen ergaben ein anschauliches Bild, wie die Luftwaffe zur Steigerung ihrer Einsatzbereitschaft und Schlagkraft an der Vervollkommnung von Personal und Gerät ständig arbeitet.

Generaloberst Milch in Brüssel

Generaloberst Milch ist aus Anlaß des von der belgischen Militärflugschule veranstalteten internationalen Fliegertreffens in Brüssel eingetroffen.

11000 Kilometer Fernspreknet

Eingetragte Leistungen der Heeresnachrichtentruppe. Die Lage am letzten Tag des Wanders der Heeresnachrichtentruppe hat einige neue taktische Gesichtspunkte gebracht. Der Angriff des linken Flügels der blauen Armee ist durch Widerstand der roten Truppen zum Stehen gebracht worden, nachdem die Mainlinie erreicht wurde.

Am Freitag mittag wurden, wie beabsichtigt, die Wanders abgebrochen, ohne daß sich noch wesentliche Veränderungen ergeben hätten, soweit sie die taktische Lage betreffen. Seit mir zum letztenmal zahlenmäßig den Stand des Meldeneines bekanntgaben, ist die Ausdehnung der Fernsprekverbindungen noch erheblich größer geworden. Am vorletzten Tag des Wanders sind von der Nachrichtentruppe 114 Kilometer Heeresfernabel, 200 Kilometer Feldbauernleitung, 2330 Kilometer Feldfernabel und 270 Kilometer schweres Feldabel verlegt worden. Insgesamt sind bei der Leistung etwa 3500 Kilometer des Vorknetzes von der Nachrichtentruppe benutzt worden. Verbindungen von etwa 200 Kilometer wurden in den letzten Tagen von den Nachrichtentruppen wieder eingezogen. Auf einem Rest von mehr als 11000 Kilometer haben somit die verschiedensten Stäbe ihre Rechte erteilt.

Ein solches Nachrichtenetz zu organisieren und so zu bauen, daß es allen Anforderungen der taktischen Leistung entspricht, das ist in Wirklichkeit eine ganz einzigartige Leistung, die bisher in Friedenszeiten noch nie von einem Heer vollbracht worden ist! Sie ist um so höher zu bewerten, als diese Rahmenübungen vollkommen kriegsmäßig durchgeführt worden sind und von der Leitung der Truppe alle nur denkbaren Schwierigkeiten gestellt wurden.

Der Inspektor der Nachrichtentruppe, Generalmajor Hellgebel, hat sich in beruflichem Kreise mit großer Zufriedenheit über den Verlauf des Wanders geäußert.

Polen hämtert Silbergeld

Folgen der Kriegsgeldhohe — Eine lahmende amtliche Erklärung. In Polen macht sich seit einigen Tagen ein empfindlicher Kleingeldmangel, insbesondere von Silbermünzen, bemerkbar. In Warschau spielen sich in den Straßenbahnen, in Gassen und Geschäften dramatische Szenen auf der Jagd nach Silbergeld ab. Von amtlicher Seite wird diese Erscheinung damit begründet, daß die Bank von Polen am 1. Juli die Einwechslung einer seit drei Jahren aus dem Verkehr gezogenen Emission von 20-Zlotynoten eingestellt hat. Das hat, wie die polnische Presse zugeben muß, bei der in Polen herrschenden Kriegsgeldhohe zu der Auffassung geführt, daß Papiergeld in Zukunft möglicherweise keinen Wert mehr besitzen könnte. Die Folge davon ist ein allgemeines Hamstern von Silbergeld, dessen Knappheit im öffentlichen Leben die Bank von Polen durch die Ausgabe ihrer Reserven abzustellen bemüht ist.

Von schweren Anwettern heimgekehrt

Große Schäden im östlichen Erzgebirge. Ueber dem östlichen Erzgebirge ging ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, das schwere Vermüstungen anrichtete.

Der durch den Ort Döbbera führende Bach schwall in kurzer Zeit um mehrere Meter an und überschwemmte weite Wiesengraben und zahlreiche Gehöfte. Das Hochwasser riß Bäume und Sträucher mit sich. Von zwei Gehöften wurden große Ackerwagen mehrere hundert Meter von den Fluten fortgeführt.

In Liebsbad wurden zahlreiche Erdgeschloßwohnungen in Mitleidenschaft gezogen. Ein neben dem Rathaus stehendes Gebäude wurde zur Hälfte unteripilt und mußte abgeköhrt werden.

Sowohl die Telefonverbindung als auch die Lichtzufuhr war in beiden Orten unterbrochen. Die örtliche Feuerwehr und die aus Dresden zu Hilfe gesehene Technische Rothilfe waren die ganze Nacht über mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Bahndamm unteripilt

Im Sommeraufer Gebiet ging ein Rollenbruch nieder, der gewaltige Wassermassen in die tiefer gelegenen Ortsteile von Reibersdorf und Friedersdorf führte. In der Reibersdorfer Kirche stand das Wasser 90 Zentimeter hoch und im Ortsteil Viehig-Schmalgrube bei Friedersdorf erreichte die Flut sogar Bruchhöhe, so daß mehrere Häuser geräumt werden mußten. Der Bahndamm der Linie Altan-Reichenau wurde auf dreihundert Meter unteripilt. Der Verkehr war dadurch lange Zeit lahm-

Amtlicher Teil. Se b a m m e.

Die Hebamme Frau Gertrud Rätchen Schurig ist bis 15. August d. J. beurlaubt und wird von der Hebamme Frau Erna Groß, An der Blöße 1, vertreten.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Juli 1939.
Der Bürgermeister.

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung.

- Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:
1. der am 10. Juli 1939 fälligen Umsatztsteueranzahlungen,
 2. der am 5. Juli 1939 fällig gewordenen sowie der bis zum 20. Juli 1939 zu entrichtenden Lohn- u. Wehrsteuer,
 3. der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im Juli 1939 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommen-, Wehr-, Körperschaft- und Umsatztsteuer 1938,
 4. der bis zum 10. und 20. Juli 1939 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
 5. der bis zum 10. Juli 1939 zu leistenden Abschlagszahlungen auf Versicherungssteuer,
 6. der bis zum 15. Juli 1939 abzuführenden Börsenumsatztsteuer,
 7. des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen, Die Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustehen der Vergütungen bezw. des Kapitalertrags abzuführen.
 8. des Steuerabzugs vom Kapitalertrag, Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.
- Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verurteilt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten.
- Finanzamt Radeberg, 7. Juli 1939.

gelegt und konnte schließlich nur dadurch aufrechterhalten werden, daß die Fahrgäste von Friedersdorf nach Reibersdorf liefen, um den Anschlag nach Reichenau, oder umgekehrt nach Jitau, noch zu erreichen.

Im schwerbetroffenen Friedersdorf haben die schon beim vorjährigen Hochwasser stark mitgenommenen und inzwischen wieder vorgerichteten Wohnungen diesmal noch größeren Schaden erlitten. Auf der Dorfstraße wurde die Dorfstraße abgepölpelt, so daß der Schotter frei liegt. Die Gartenkulturen wurden fast ausnahmslos verwöhrt.

Durch Blitzschläge eingestürzt

In Kubitz wurden das Wirtschafts- und Stallgebäude des Bauern Ernst Hettmann vom Blitz getroffen und angezündet. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Heu-, Stroh- Futtervorräte wurden dabei vernichtet. Auch die Wohnungen der Gehilfskinderangehörigen brannte samt dem Hausrat aus.

Der Blitz schlug auch in Reibersdorf in zwei Wohnhäuser ein, deren Verkdrung durch die wachsame Feuerwehr glücklicherweise verhindert werden konnte. Ein Blitzschlag schloß eine Feldscheune vollständig ein.

Für den Ernteeinsatz bereit

Die Technische Rothilfe paßt zu. Der Landesführer der Technischen Rothilfe hat in einem Aufruf seine Dienststellen angewiesen, wie in all den früheren Jahren, so auch in diesem Jahr die gesamte Rothilfe für den Ernteeinsatz zur Verfügung zu halten. Die Männer und Einheiten der TR stehen heute mit all ihren Erfahrungen auf dem Gebiete des Einsetzes und Notdienstes bereit, um — namentlich schon einer Tradition folgend — bei der Einbringung des Erntes zu helfen und somit das tägliche Brot zu sichern.

Talsperre für Bad Elster

Neue Planung des Wehlerverbandes. Dem Jahresbericht des Wehlerverbandes für 1938, der Erbauerin der Talsperre von Birk, ist zu entnehmen, daß nun auch eine Talsperre für Bad Elster geplant ist, da sich die starke Verschmutzung der Wehler Elster durch gewerbliche Abwässer aus Adorf und Delitzsch i. V. nachteilig auf das Staatsbad auswirkt. Das Niederlagengebiet dieser Talsperre wird 38 Quadratkilometer umfassen. Sie kann im Höchstfall auf einen Inhalt von fünf Millionen Kubikmeter ausgebaut werden. Für die Städte Reichenbach, Ralswiek und Reichenau ist eine gemeinsame Abwasserreinigungsanlage unterhalb der Götzschalbrücke bei einem Kostenaufwand von einer Million Reichsmark in Aussicht genommen. In wieweit hohem Maß Talsperren reinigend wirken, zeigt die Tatsache, daß an der Talsperre von Birk beim Eintritt des Wassers in die Sperre 30 000 Keime je Kubikmeter festgestellt wurden, beim Austritt nur noch 250 Keime.

Wichtige neue Verordnung zur Judenfrage

„Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ Träger des jüdischen Schulwesens und der freien jüdischen Wohlfahrtspflege — Förderung der Auswanderung ist Ziel

Berlin, 6. Juli. Im Reichsgesetzblatt wird die 10. Verordnung zum Reichsbürgergesetz veröffentlicht, deren Maßnahmen im wesentlichen eine Förderung der Auswanderung der Juden bezwecken. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des § 3 des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 (RGBl. I Seite 1146) wird folgendes verordnet:

Artikel I

Reichsvereinigung der Juden

§ 1

(1) Die Juden werden in einer Reichsvereinigung zusammengeschlossen.

(2) Die Reichsvereinigung ist ein rechtsfähiger Verein. Sie führt den Namen „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ und hat ihren Sitz in Berlin.

(3) Die Reichsvereinigung bedient sich als örtlicher Zweigstellen der jüdischen Kultusvereinigungen.

§ 2

(1) Die Reichsvereinigung hat den Zweck, die Auswanderung der Juden zu fördern.

(2) Die Reichsvereinigung ist außerdem Träger des jüdischen Schulwesens, Träger der jüdischen freien Wohlfahrtspflege.

(3) Der Reichsminister des Innern kann der Reichsvereinigung weitere Aufgaben übertragen.

§ 3

(1) Der Reichsvereinigung gehören alle staatsangehörigen und staatenlosen Juden an, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Reichsgebiet haben.

(2) Im Falle einer Mischehe ist der jüdische Teil nur Mitglied, a) wenn der Mann der jüdische Teil ist und Abkömmlinge aus der Ehe nicht vorhanden sind, oder b) wenn die Abkömmlinge als Juden gelten.

(3) Juden fremder Staatsangehörigkeit und den in einer Mischehe lebenden Juden, die nicht bereits nach Absatz 2 Mitglieder sind, ist der Beitritt zu der Reichsvereinigung freigestellt.

§ 4

Die Reichsvereinigung untersteht der Aufsicht des Reichsministers des Innern; ihre Satzung bedarf seiner Genehmigung.

§ 5

(1) Der Reichsminister des Innern kann jüdische Vereine, Organisationen und Stiftungen auflösen oder ihre Eingliederung in die Reichsvereinigung anordnen.

(2) Im Falle der Auflösung gelten für die Liquidation die Vorschriften des bürgerlichen Rechtes. Der Reichsminister des Innern kann jedoch Liquidatoren bestellen und abberufen und die Art der Liquidation abweichend von den Bestimmungen des bürgerlichen Rechtes regeln. Nach Durchführung der Liquidation ist das Vermögen der aufgelösten jüdischen Einrichtungen auf die Reichsvereinigung zu übertragen.

(3) Im Falle der Eingliederung fällt das Vermögen der betroffenen Einrichtungen an die Reichsvereinigung. Eine Liquidation findet in diesen Fällen nicht statt. Für die Verbindlichkeiten der eingegliederten Einrichtungen haftet die Reichsvereinigung mit ihrem gesamten Vermögen.

(4) Der Reichsminister des Innern kann die Satzungsbestimmungen und Beschlüsse der jüdischen Vereine, Organisationen und Stiftungen aufheben und ändern, wenn sie über die Vermögen des Vermögens von diesen Vorschriften abweichende Bestimmungen getroffen haben. Juden, die auf Grund der nachträglich aufgehobenen Satzungsbestimmungen oder Beschlüsse etwas erlangt haben, sind der Reichsvereinigung zur Herausgabe nach den Grundregeln der ungerechtfertigten Bereicherung verpflichtet.

Artikel II

Jüdisches Schulwesen

§ 6

(1) Die Reichsvereinigung der Juden ist verpflichtet, für die Beschulung der Juden zu sorgen.

(2) Zu diesem Zweck hat die Reichsvereinigung die notwendige Zahl von Volksschulen zu errichten und zu unterhalten. Sie kann außerdem Mittel- und höhere Schulen sowie Berufs- und Fachschulen und sonstige Schulen oder Unterrichtsstellen unterhalten, die der Auswanderung der Juden förderlich sind.

(3) Die Reichsvereinigung hat für die Ausbildung und Fortbildung der Lehrer der von ihr unterhaltenen Schulen zu sorgen.

(4) Die von der Reichsvereinigung unterhaltenen Schulen sind Privatschulen.

§ 7

Juden dürfen nur Schulen besuchen, die von der Reichsvereinigung unterhalten werden. Sie sind nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften über die Schulpflicht zum Besuch dieser Schulen verpflichtet.

§ 8

(1) Die bestehenden öffentlichen und privaten jüdischen Schulen, Einrichtungen der jüdischen Lehrerbildung und sonstigen jüdischen Erziehungsanstalten werden aufgelöst, wenn die Reichsvereinigung sie bis zu einem von dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern zu bestimmenden Termin nicht übernimmt.

(2) Vermögen von Juden, das für den Betrieb der jüdischen Schuleinrichtungen benützt worden ist, ist der Reichsvereinigung auf Anforderung gegen angemessene Entschädigung zu überlassen. Ueber die Berechtigung der Anforderung solcher Vermögens für den Betrieb der jüdischen Schuleinrichtungen und über die Höhe der Entschädigung entscheidet in Zweifelsfällen die Schulaufsichtsbehörde unter Ausschluss des Rechtsweges.

§ 9

Die im Beamtenverhältnis stehenden Lehrkräfte der jüdischen Schulen treten mit dem Ablauf des 30. Juni 1939 in den Ruhestand. Sie sind verpflichtet, eine ihnen von der Reichsvereinigung der Juden angebotene Beschäftigung an einer jüdischen Schule anzunehmen. Andernfalls verlieren sie den Anspruch auf Ruhegehalt.

§ 10

Die Vorschriften des Reichs- und Landesrechtes über die Beschulung von Juden, insbesondere über die Zulassung von Juden zum Schulbesuch, über die Errichtung und Unterhaltung öffentlicher jüdischer Schulen sowie über die Bereitstellung öffentlicher Mittel für Zwecke des jüdischen Religionsunterrichts, treten außer Kraft.

§ 11

Das jüdische Schulwesen untersteht der Aufsicht des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Artikel III

Jüdische Wohlfahrtspflege

§ 12

Die Reichsvereinigung hat als Träger der jüdischen freien Wohlfahrtspflege (§ 35a Abs. 1 der Reichsgrundgesetz über Voraussetzungen, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 1. August 1931, RGBl. I Seite 439 in der Fassung der Verordnung über die öffentliche Fürsorge für Juden vom 19. November 1938 — RGBl. I Seite 1649) nach Maßgabe ihrer Mittel hilfsbedürftige Juden so ausreichend zu unterstützen, daß die öffentliche Fürsorge nicht einzutreten braucht. Sie hat Vorzüge zu treffen, daß für anhaltspflegetbedürftige Juden ausschließlich für sie bestimmte Anhalten zur Verfügung stehen.

Artikel IV

Schlussbestimmungen

§ 13

Eine Entschädigung für Nachteile, die durch die Durchführung dieser Verordnung entstehen, wird nicht gewährt.

§ 14

(1) Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Vorschriften.

(2) Soweit das jüdische Schulwesen betroffen wird, werden die Vorschriften von dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern erlassen. Das gleiche gilt für Maßnahmen auf Grund des § 5, wenn die betroffenen jüdischen Einrichtungen zum Geschäftsbereich des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gehören.

§ 15

Die Inkraftsetzung dieser Verordnung für die Dänemark bleibt vorbehalten.

Der Reichsminister des Innern

F r i d.

Der Stellvertreter des Führers

H e h.

Der Reichsminister

für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

K u f f.

Der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten

K e r r l.

Längere Aussprache Ribbentrop-Kjoseffwanoff

Berlin, 6. Juli. Heute Mittag fand im Auswärtigen Amt eine längere Aussprache zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Minister des Äußeren Kjosseffwanoff statt.

„Gemeinsame Interessen und gemeinsames Schicksal des Raumes“

Die bulgarische Presse zu dem Staatsbesuch

Sofia, 6. Juli. Der Berliner Besuch des Ministerpräsidenten und Außenministers Kjosseffwanoff nimmt die volle Interesse der bulgarischen Presse in Anspruch. Die Blätter zeigen sich äußerst befriedigt über den herzlichen Empfang, den die Reichshauptstadt dem bulgarischen Staat hat zuteil werden lassen. Das größte Interesse bringen die Blätter naturgemäß der Unterredung zwischen dem Führer und dem bulgarischen Premier in der Reichshauptstadt entgegen. Der Sonderberichterstatter der „Sera“ schreibt: „Kjosseffwanoff von den Ergebnissen dieser in herzlichem Tone geführten Aussprache äußerst befriedigt gewesen.“

In längeren Auszügen geben die Blätter auch die deutschen Pressestimmen wieder, die sich mit dem traditionellen deutsch-bulgarischen Freundschaftsverhältnis beschäftigen und dieses als einen wesentlichen Stabilitätsfaktor für Mittel- und Südwesteuropa darstellen. Es seien „ganz natürliche Sympathien“, die Deutschland Bulgarien entgegenbringt, so schreibt der „Aro“, die aus den gemeinsamen Interessen und dem gemeinsamen Schicksal des Raumes kommen. Alle Blätter berichten, daß der bulgarische Staatsbesuch in Berlin nur die besten und vorteilhaftesten Ergebnisse für beide Teile zeitigen werde.

Empfang zu Ehren der bulgarischen Schriftsteller

Zu Ehren der bulgarischen Schriftsteller, die sich anlässlich des Staatsbesuches des bulgarischen Ministerpräsidenten Kjosseffwanoff unter Führung des Direktors der Presseabteilung im bulgarischen Außenamt, Oberst Seraphimoff, in der Reichshauptstadt aufhalten, gab der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes am Donnerstagmorgen ein Essen im Hotel „Eplandade“.

Nach dem Essen hatten die deutschen und bulgarischen Journalisten noch die große Freude Ministerpräsident Kjosseffwanoff in ihrer Mitte sehen zu können. In ungezwungener Unterhaltung blieben die bulgarischen Schriftsteller mit den anwesenden Deutschen noch längere Zeit zusammen.

* Der Führer ehrt Reichsminister Dr. Kammerer, den Reichsminister und Chef der Reichsanstalt Dr. Bannert beging gestern sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Führer sprach ihm aus diesem Anlaß persönlich seine herzlichsten Glückwünsche aus und ehrte ihn durch Überreichung des goldenen Verdienstkreuzzeichens.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

13) (Kochrud verboten.)

„Sie gehen wirklich zu weit, Niebühl. Watsonski ist ein junger unverheirateter Mann. Warum sollte er nicht abends ausgehen. Es kann nicht von ihm verlangt werden, daß er wie ein Mönch lebt.“

„Ich halte nicht viel von Leuten, die die Nächte herumbummeln.“ Niebühl schweigend sah, dann fuhr er entschlossen fort. „Ich weiß, sehr denken Sie wieder, ich sei altmodisch. Trotzdem — ich bin dagegen.“

„Es klopfte an der Tür. „Gerein!“ rief Fabrizius. Der Lehrling, ein frischer Junge mit einem blonden Schoß, kam herein. „Herr Förstner wünscht Sie zu sprechen, Herr Fabrizius.“

„Herr Förstner möchte, bitte, in mein Zimmer gehen, Graf. Ich komme sofort.“ Er drehte sich zu Niebühl um. „Ist das Ihr letztes Wort?“

Niebühl sah auf die Tür, die der Junge hinter sich geschlossen hatte. „Ich denke immer nur an Fräulein Angelika“, sagte er leise.

Unschlüssig wiegte Vilmar den Kopf. „Warten Sie, bitte, lieber Niebühl, bis ich mit Herrn Förstner gesprochen habe.“

„Gewiß, Herr Fabrizius.“ Er lächelte Vilmar an.

Vielleicht war es die Zurückhaltung Niebühls, die Vilmar Fabrizius die Lebhaftigkeit Förstners besonders stark empfinden ließ. Alexander stand vor einem Seebild, das in Vilmars Privatbüro hing. Als Fabrizius die Tür öffnete, drehte er sich um. „Grüß Gott, Vilmar. Das ist ein wundervolles Bild. Da bekommt man wirklich Lust, eine Fahrt auf eurer See zu machen. Hat Angelika geschrieben?“

„Nehmen Sie bitte Platz, lieber Alexander. Zigarette?“

„Aber gern.“

„Ja, Angelika hat uns eine kurze Karte geschickt. Sie schreibt, sie sei gut angekommen.“

Alexanders sympathisches Lachen füllte das Zimmer. „Also, wie ich g'sagt hab'. Die Secrell' war net so schlimm, wie Frau Elisabeth g'fürchtet hat. Mir hat Angelika noch nicht mitgeteilt, wie es ihr g'fällt. Ich mein', sie kehrt sich bald zurück, wie?“

„Aber“, antwortete Vilmar abwesend. „Um übrigens auf Ihren Vorschlag von heute vormittag zurückzukommen.“

„Ich habe lange mit meinem Buchhalter gesprochen und alles überlegt. So gern ich es wäre — aber wir können augenblicklich das Geld schwer flüssig machen.“

Das lebenswürdige Lächeln verlief Förstners Gesicht. „Ich verstehe Sie net recht, lieber Vilmar. Ich bin doch ziemlich über Ihre Vermögenslage im Bilde. Sie müssen mir das schon zugute halten, wenn ich als künftiger Verwandter kein Blatt vor den Mund nehm'. Das hat Ihnen doch bloß der Niebühl eingeredet. Ich möchte halt einen Vorschlag haben auf die Mittag, den Sie nach acht Wochen mit allen Jinsen zurückbekommen. Tatsächlich, es ist eine bitter große Sache. Ich bin natürlich überall bestig angepannt. Es liegt mir doch daran, mit möglichst viel Kapital in das Haus Fabrizius zu kommen.“

„Gewiß.“ In einer peinlichen Pause senkte Vilmar den Kopf. „Ich habe übrigens nicht viel Gutes über Ihren Sekretär Watsonski gehört, lieber Alexander. Bedenken Sie, wir leben in einer kleinen Stadt. Man redet leicht, und es färdt auf die Firma ab.“

„Ah, da schou her — ich hör' den alten Niebühl! Der Watsonski ist ein patenter Kerl. Fesch nennen wir das bei uns. Ist jung, schlägt halt über die Stränge. Haben wir ja was nicht auch mal gemacht, als wir fünfundsanzig waren?“ Gewinnend lächelte er Vilmar ins Gesicht. „Teufel nochmal, die Sache mit dem Geld mußte klappen!“

Wenn Vilmar Fabrizius das Geld nun nicht gab — überlegte Förstner schnell. Wer konnte wissen, was Carischka sonst anstellte? Ging womöglich doch zu Vilmar, weil sie wirklich in Not war. Nein — er mußte ihr helfen. Das arme Barm mußte nach Ägypten. Und außerdem — je weiter, desto besser!

„Ich will Ihnen was sagen, lieber Vilmar. Ich hab's neulich schon angedeutet. Der Niebühl muß pensioniert werden. Schauen's mal, das geht doch net, daß solch ein alter Mann zwischen uns steht. Erzählen's mit nichts von Tradition. Ich bin sogar sehr für Tradition. Aber man kann halt auch überstreben. Natürlich hängen's an dem alten Mann — ist schon zu verstehen. Angelika hält ja auch soviel von ihm. Aber jede Tradition wird blutleer, wenn nicht immer das junge Leben das nicht mehr zeitgemäße ausschleudert. Und euer guter Niebühl ist wahrhaftig nicht mehr zeitgemäß.“ Förstner hatte sich in eine leichte Erregung hineingesprochen. Es war gar nicht so einfach, Vilmar jetzt herumzukriegen. Immer freilich seine Gedanken wieder um Carl. Natürlich — kaum war sie hier, gleich gab es überall Unannehmlichkeiten!

Nachdenklich hatte Fabrizius dem schnellen Fluß von Förstners Rede gelauscht. Nun stand er auf. „Es leuchtet mir ein, was Sie sagen, Alexander. Außerdem — in zwei, drei Monaten würde ich Ihnen die Summe ja doch auszahlen. Am besten wäre es, Sie sprächen einmal persönlich mit Niebühl.“

Förstner lehnte sich zurück, schlug die Beine übereinander. „Mal muß es ja doch kommen, net wahr? Solche Dinge soll man halt möglichst schmerzlos hinter sich bringen. Dann vergißt man sie am schnellsten.“

„Meinen Sie? Natürlich — viele vergessen. Sie man nicht vergessen kann, das geht am Besten. Man mußte vergessen können. Das wäre besser.“ Er ging auf die Tür zu. Seine letzten Worte und Gedanken hatten ihn wieder unsicher gemacht. „Niebühl!“ rief er in das große Zimmer.

Das Personal schickte sich eben an, zu gehen. „Herr Niebühl — bitte zum Chef!“ Der Lehrling hatte schon die Tür zum Zimmer des Buchhalters geöffnet. Vilmar konnte ihn an seinem Platz sitzen sehen. Es sah so aus, als habe der alte Mann seine Haltung um keinen Zoll geändert. Nun stand er auf und kam zu dem Privatbüro des Chefs zu. Er ging mit eingetragenen Knien. Alles an ihm schien müde. Verbrauchter Mensch dachte Vilmar und hatte heißes Mitleid mit dem Mann. Der nun einer neuen Zeit weichen sollte. Am liebsten wäre er der Unterredung ausgewichen und hinausgegangen. Aber er war nicht feige. Es war nur seine große Güte, die ihn immer wieder schwanen ließ.

Förstner hatte sich neben Fabrizius' Schreibtisch gestellt. „Es sah ganz so aus, als warte der Chef auf Hanses auf einen Angestellten.“ Nehmen's Platz, Herr Niebühl.“

Der Buchhalter blieb stehen und dankte mit einem kleinen Handbewegung. Er sah auf den Boden und trat ganz in seinen Gedanken verlor.

Ein paar mal strich sich Förstner über das rasierte Kinn. „Also, mein lieber Herr Niebühl, ich hab' soeben mit Herrn Fabrizius gesprochen. Daß ich in Kürze als Teilhaber hier eintrete, das darf's Ihnen ja nichts Neues sein.“ Er ließ eine Pause.

Nichts veränderte sich in der Haltung Niebühls, nur seine Finger verschränkten sich ineinander, und es kam Vilmar vor, als zitterten die Hände. Er wollte etwas sagen, aber Förstner kam ihm zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Engländer sieht es ein:

Danzig ferndeutsch — Heimkehrwille fest

Der konservative englische Abgeordnete Arnold Wilson, der kürzlich Danzig besucht hat, erklärt in einer Rede an die „Times“, in Danzig herrsche Ruhe und bei einem Zusammenstoß mit gut unterrichteten ausländischen Kreisen und Deutschen, habe er nichts von dem Bild bemerkt, das in gewissen Londoner Sonntags- und anderen Zeitungen gezeichnet wurde. Zeitungen, die jeder Berliner lesen könne und deren feistharter Inhalt zur Genüge die weitverbreitete Ansicht erkläre, daß die Londoner die Opfer sinnloser Befürchtungen seien, die auf dunkle Einflüsse zurückzuführen seien. Wilson sei in den letzten vier Jahren dreimal in Danzig gewesen und habe den langwierigen, aber natürlichen Wandel, der jetzt abgeschlossen ist, beobachten können.

Danzig sei heute daselbe wie 1919, nämlich ein Teil Preußens, zu dem es geographisch und völkisch gehöre. Der Wille zur Rückkehr zum Reich sei so stark wie im Saarland vor der Volksabstimmung.

Was auch immer das Verdienst des Status quo von 1919 ist, seine moralische Grundlage sei verschwunden. In Danzig bestreite man augenblicklich mehr einen polnischen als einen deutschen Coup. Die Erinnerung an das kürzliche Wagnis Polens in Teschen und Oberberg oder an den Streit von Wilna oder den Koriantfall sei lebhaft vorhanden. Die Danzigfrage könne eigentlich zwischen Deutschland und Polen, und zwar durch direkte Verhandlungen gelöst werden. Das ist allerdings durch die Einbeziehung Polens in die Einbeziehung schwieriger geworden.

Ein amerikanischer Augenzeugenbericht aus dem „waffenstarrten“ Danzig

Neuerk, 7. Juli. Seit vergangener Sommernacht überfliegen sich die Zeitungen und Nachrichtenbüros der Einbeziehungsmächte in der tollsten Lügenkampagne über die Lage in Danzig. Dies veranlaßte die „New York Times“, ihren Korrespondenten Birchall nach Danzig zu senden. Am gleichen Tag, an dem das halbamtliche englische Nachrichtenbüro Reuters von großen Waffentransporten nach Danzig berichtete, behauptete dieser Amerikaner seiner Zeitung einen Augenzeugenbericht aus dieser deutschen Stadt, der auf der ersten Seite der „New York Times“ veröffentlicht wird.

Englands neues „Garantiegesetz“

Kriegsmateriallieferung an die Basallenstaaten

Das von der Londoner Morgenpresse in großer Aufregung angekündigte neue „Garantiegesetz“ für den Ausfuhrhandel wurde bereits am Donnerstag veröffentlicht. Das Gesetz, das eine Erhöhung der Ausfuhrkreditgarantien des Handelsministeriums von 10 Millionen Pfund auf 60 Millionen Pfund vorsieht, stellt einen weiteren typischen englischen „Beitrag“ zur Entlastung dar und beweist, daß England immer noch auf seinem im Laufe der Geschichte bewährten Grundsatze besteht, andere Völker für sich bluten zu lassen.

Während in der amtlichen Begründung scheinheilig erklärt wird, das Gesetz sei beschlossen worden, um den britischen Ausfuhrhandel anzuregen, und die Kredite „anderen Völkern“ gegeben werden sollten, die sich im Augenblick in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befinden, gibt der parlamentarische Korrespondent von „Press Association“ offen zu, daß die Kreditermäßigung „in der Hauptsache“ zur Lieferung von Kriegsmaterial in Anspruch genommen werden. Die neuen Garantien seien „aus politischen Gründen im nationalen Interesse“ beschlossen worden, und die Verantwortung für sie trage allein das Handelsministerium, nicht der Ausschuss von Geschäftsmännern, der als Beratungsausschuss bei rein wirtschaftlichen Transaktionen mit hinzugezogen wird. Praktisch sei bereits die ganze Summe von 60 Millionen Pfund im Voraus bewilligt worden, da die Verhandlungen aber noch nicht abgeschlossen seien, wüßte die Regierung im Augenblick die einzelnen Länder noch nicht zu nennen, denen Kredite gewährt worden seien (1).

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

„Also — ich kenn' hier halt gegen Mauern — ja, ich hab' kein Gefühl von mir, keine Einbildung, das ist meine Aufgabe. Und selber versuchen Sie, Herr Niebühl, meinen Sekretär anzuschwärzen, was ja an sich keine besonders schöne Sache ist. Ich hab' mit meiner Braut noch vor ihrer Abreise gesprochen. Sie wissen, wie sehr sie mich liebte. Angella Sie schätzt. Aber es kann halt immer nur einer etwas zu bestimmen haben. Deshalb haben Herr Fabrizius und ich es für das Beste gehalten, wenn Sie sich in den wirklich wohlverdienten Ruhestand zurückziehen.“

„So geht das doch nicht, dachte Wilmar. Man kann nicht einfach so gehen. Mein lieber Niebühl“, sagte er leise und doch so eindringlich, daß der alte Mann den Kopf schüttelte. „Wir müssen alle der Zeit unseren Tribut zahlen. Wir müssen alle einmal daran denken, Platz zu machen. Sie haben dem Hause Fabrizius so lange treu gedient. Wir Fabrizius' werden Ihnen das nie vergessen.“

„Wir — Fabrizius' —“, wiederholte Niebühl. Es war seltsam, daß seine Stimme gar nichts mehr mit der gewohnten war. Sie klang so fremd, so ungewohnt, daß er selbst sich nicht mehr an sie gewöhnte. Er war ein Mann, der am Schreibtisch stand und sich als Herr gewöhnt hatte. Seine Worte machten Wilmar traurig. Hatte er nicht vor Jahren daran gedacht, diese junge Frau in das alte Haus zu bringen? Dann wäre alles anders gekommen. Vielleicht wäre dann die Tochter der Fabrizius' nicht allein Angella unverheiratet geblieben. Vielleicht hätte dann ein Sohn von ihm selbst den Namen erben können, weiterzuführen, was die Vorfahren aufgebaut hatten. Warum mußte er sich nur jetzt in diesen Sekunden mit solch bitterem Nachgeschmack an die Zeit erinnern, da er Carlotta Stephanus geliebt hatte?

„Nur weil der alte Niebühl diese zwei Worte gesprochen hat?“

Er ging auf den Buchhalter zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern und sah ihn ein wenig an.

„Sagen Sie doch vernünftig, lieber, alter Niebühl. Sie ist ja keine Verabshiedung. Es ist nur...“ Er wollte und konnte nicht weiterprechen. Ihm selbst war

Birchall behauptet, er habe die Gerüchte, die London, Paris und Warschau in Aufregung versetzten, persönlich untersucht. Er sei in ganz Danzig herumgelaufen und habe keinen einzigen Mann finden können, der Gefühle oder Panzer selbst gesehen hat. Die beiden Hügel, die angeblich schwer besetzt sein sollen, habe er persönlich besichtigt. Der persönliche Augenzeuge habe ihn davon überzeugen können, daß der Hagelsberg und der Bischofsberg in keiner Weise besetzt worden sind. An Stelle von Schanzarbeiten für Batteriestellungen habe er festgestellt, daß es sich um neue harmlose Partanlagen und Spielplätze handele. Der amerikanische Berichterstatter stellt abschließend ausdrücklich fest, daß die Stimmung Danzigs völlig ruhig sei.

Paris macht London Vorwürfe

Paris, 7. Juli. Die Blätter verzeichnen mit Befremden, daß Chamberlain gestern nicht die angekündigte Erklärung abgegeben habe. Das rechtsstehende „Ordre“ spricht in diesem Zusammenhang von einem „Schwanken in London“, und fragt, ob dies eine neue Kapitulation anfündige? Es sei nicht nur ein Schwanken, sondern sogar ein gewisses Zurückweichen festzustellen. Die kommunistische „Humanité“ behauptet ebenfalls, daß Chamberlain gestern nicht im Unterhaus gesprochen habe. Sein Stillschweigen rechtfertige alle Befürchtungen. Bisher sei jedenfalls die angekündigte, im Londoner Auftrag erfolgende polnische Demarche in Danzig noch nicht erfolgt. Auch sei die Note noch nicht überreicht worden.

London, 7. Juli. Zu den vermutlich abermals nichts Neues bringenden Auslassungen der Regierung über die Danziger Frage vor dem Unterhaus vertritt die „Times“, daß es sich um eine „erschöpfende“ Erklärung und Warnung an die Deutschen handeln werde. Der Text werde vorher zwischen London und Warschau ausgemacht. Der polnische Botschafter in London, Kaczynski, und Oberst Roc — der Finanzier der polnischen chronischen Mobilisierung — würden morgen in London zurück erwartet. Aus einem Warschauer Neuterbericht geht hervor, daß die polnische Regierung nicht den Wunsch habe, sich mit dem Danziger Senat in eine Kontroverse einzulassen, Frankreich und England sei hier zuständig.

Die neuen Kredite sind Kriegsvorbereitungen

Die „Friedensfront“ enthüllt ihr wahres Gesicht. Die Londoner Morgenpresse begrüßt den Beschluß der britischen Regierung, die Einkreisungsfront, die zugegebenermaßen noch auf recht schwachen Füßen steht, mit Hilfe von Exportkreditgarantien für Kriegsmateriallieferungen zusammenzufassen. Der rein politische Beweggrund, der die Regierung zu diesem Beschluß veranlaßt hat, wird in den Kommentaren der Londoner Blätter in keiner Weise verschleiert.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ erklärt, daß voraussichtlich Polen den größten Nutzen (?) aus diesem Plan ziehen werde. Obwohl die Türkei und Rumänien bereits Kredite erhalten hätten, sei es nicht ausgeschlossen, daß auch diese beiden Länder weitere finanzielle Hilfe erhalten würden. Im Leitartikel des Blattes heißt es, der einzige Punkt, über den noch Zweifel bestehen könnten, sei die Frage, ob die Garantieremäßigung, auf lange Sicht gesehen, hoch genug angelegt worden sei.

Der „Daily Telegraph“ verknüpft diese Finanzaktion mit der Tatsache, daß alle Anstrengungen, bei den englisch-sowjetischen Verhandlungen eine zufriedenstellende Formel zu finden, bisher fehl geschlagen seien. Die britische Diplomatie sei aber inzwischen nicht faul gewesen, und habe „andere Mittel zur Verwirklichung der „Friedensfront““ eronnen. Es erübrige sich, darauf hinzu-

zumute, als risse man einem Teil seines Lebens von ihm fort.

„Ich sehe es ein, Herr Fabrizius. Ich hätte selbst darum gebeten. Ich habe nur eine Bitte. Kann ich heute schon gehen? Ich möchte nicht mehr hier sein, wenn Fräulein Angelita zurückkommt.“ Er hustete. „Ich bin auch krank. Kranke Menschen sollen sich pflegen. Kranke Menschen sind unnütz. Ganz und gar unnütz.“

Hilflos hob Wilmar die Achseln, sah zu Förstner hinüber, der sich umgedreht hatte und zum Fenster hinaus sah. „Ihr Gehalt geht weiter, lieber Niebühl. Es wäre das Beste, wenn Sie sich eine Zeitlang schonen. Ich komme in den nächsten Tagen zu Ihnen, um alles Nähere zu regeln.“

„Ich danke sehr, Herr Fabrizius. Dann darf ich also von morgen an zu Hause bleiben.“

Die Hände Wilmars glitten von seinen Schultern. Sie hatten keine Kraft, den alten Niebühl zu halten. Jetzt verneigte sich der Buchhalter, machte eine kleine atmungslose Verbeugung und ging hinaus. Die Tür des Privatbüros schloß sich.

„Ja, so ist das nun“ — dachte Wilmar laut und wunderte sich, als er seine Stimme hörte.

Förstner drehte sich um. „Gott sei Dank. Seien wir doch froh, daß es erledigt ist. Ich sage Malowksi Bescheid. Es ist Ihnen doch recht, wenn er morgen hier anfängt. Sie werden Ihre Freude an ihm haben. Nachmittags kann er bel nur arbeiten. Unsere Firmen gehen so sehr bald zusammen.“ Sein Ton schwang in dem Zimmer und blieb ohne Widerhall. „Jetzt wollen wir net mehr daran denken, lieber Wilmar. Ich komm' heut' abend noch mal zu Ihnen hinauf. Wenn Angelita heimkommt, wollen wir sie mit dem Termin zur Hochzeit überlassen.“ Er nahm Wilmar Kopfstein als Zusage. Herzlich drückte er ihm die Hand. „Also auf Wiedersehen, Wilmar, bis heut' abend.“

Auf der Treppe verabschiedete sich sein Gesicht. Diese schwierige Niebühl. Hatte ihm doch wieder Unannehmlichkeiten gemacht. Er hatte so sicher damit gerechnet, daß das Geld heute bekommen würde. Was sollte er jetzt? Carlotta sagen? Sie mußte fort! Morgen hätte sie anreisen können. Jetzt verzögerte sich wieder alles! In den engen Straßen lagen schon die Schatten des Abends. Sein Gedanken sah er sich einmal um, als folge ihm jemand aus dem Hause Fabrizius. Aber die schwere Tür blieb geschlossen. Er lächelte über sich selbst. Ich werde doch nicht nervös werden, fünf Minuten vor dem Ziel? Er betrat eine Nebenstraße ein, die nach seinem Geschäft füh-

weisen, daß die Aufrüstung Polens, der Türkei, Rumäniens und Griechenlands für die Verteidigung Englands lebenswichtig sei. Je stärker ihr Widerstand gegen die Aggression der „Friedensfront“ — „News Chronicle“ meint, wenn die „Friedensländer“ unverwundbar sein sollten, so müßten Englands Verbündete Waffen kaufen. Kredite für Englands Verbündete seien ebensoviele Kriege vorzubereiten (!) wie die Waffenproduktion und die Aufspeicherung von Lebensmitteln.

Zwischenfall in Hankau

Japanische und französische Truppen standen sich kampfbereit gegenüber

Hankau, 7. Juli. In Hankau ereignete sich heute früh ein aufsehenerregender Zwischenfall. Anlässlich des zweiten Jahrestages des Ausbruches des Chinakonfliktes veranstalteten zahlreiche japanische und chinesische Journalisten einen Propagandaumzug, der auch durch die Straßen der französischen Niederlassung führen sollte, wo ihnen aber der Eintritt verweigert wurde. Plötzlich standen sich mehrere Verbände der französischen und japanischen Besatzungstruppen in Gefechtsformationen kampfbereit gegenüber und wurden erst nach längeren Verhandlungen wieder zurückgezogen. Die Franzosen haben jetzt die Tore zur Niederlassung verriegelt und an der Grenze Maschinengewehre aufgestellt.

Aus aller Welt

* Amtszeit Dr. Bumkes um drei Jahre verlängert. Der Führer hat durch Erlass vom 4. Juli 1933 die Amtszeit des Präsidenten des Reichsgerichtes Dr. Bumkes, der am 7. d. M. das 65. Lebensjahr vollendet, um drei Jahre verlängert.

* Neuer Höhenrekord eines deutschen Kleinflugzeuges. — Über 8000 Meter mit 100 PS. Ein von der Gothaer Waggonfabrik gebautes Kleinflugzeug 250 hat mit dem Flugzeugführer Dipl.-Ing. Dr. Flay eine Höhe von 8048 Metern erreicht und damit den internationalen Rekord, der bisher von einem Zetra-Flugzeug gehalten wurde, um rund 580 Meter überboten. Der Flug wurde von dem Flugzeug mit zwei Zündapp-Motoren von je 50 PS, die aus der normalen Serie stammen und einen Zylinderinhalt von 1,985 Litern haben, durchgeführt. Der Aufstieg dauerte insgesamt 1 Stunde 24 Minuten. Bis zum Erreichen einer Höhe von 7000 Metern wurden 45 Minuten benötigt, während für die restlichen 1048 Meter 39 Minuten gebraucht wurden. Der Rekord, der nach den Bestimmungen der ICAO beobachtet und geprüft wurde, ist zur Anerkennung eingereicht worden.

* Schweizerischer Sender abgebrannt. Der Sender Schwarzenburg bei Bern wurde am Donnerstag früh durch Feuer zum großen Teil zerstört. Der Sachschaden ist sehr erheblich. Ueber die Entstehungsurache des Brandes wurde noch nichts bekannt.

* Schweizer Militärflugzeug abgestürzt. In der Nähe des Pfäfersersee im Kanton Zürich, stürzte ein mit einem Flugschüler besetztes Militärflugzeug ab. Der Flugschüler wurde getötet.

* Schienen durch Hitze verbogen. Auf der Strecke Wilsen-Laus, in demselben Gebiet, das vor kurzem von Hagelschlag und Hochwasser heimgesucht worden ist, haben sich infolge der übermäßigen Hitze der letzten Tage etwa 15 Kilometer vor Wilsen die Eisenbahnschienen ausgebeugt und derart verbogen, daß der Nachmittagsschnellzug München-Prag seine Fahrt unterbrechen mußte. Die Reisenden mußten aussteigen und in sengender Hitze etwa 200 Meter weit zu Fuß gehen, wo sie dann eine von Wilsen eingekaufte Jaggmotortur wieder aufnahmen.

* Großfeuer in Polen vernichtet über 300 Gebäude. Von einem riesigen Schadenfeuer wurde das Dorf Duzo Siedliszowice in Ostpolen heimgesucht. Ueber 100 Wohnhäuser und 200 Wirtschaftsbauwerke mit sehr viel Vieh wurden bei dem Brand, der durch einen schabhaften Schornstein verursacht worden war, eingestürzt. Zwei Helfer bei den Löscharbeiten erlitten schwere Verletzungen.

* Der türkische Botschafter in Moskau plötzlich abberufen. Der türkische Botschafter in Moskau, Jetai Apandin, der seit 1936 dort tätig war, ist von seiner Regierung plötzlich abberufen worden. Der Botschafter wird in den nächsten Tagen Moskau verlassen.

Niebühl hatte auf seinem Drehstuhl. Er horchte. Gott sei Dank, das ganze Personal war fort. Auch Fabrizius war noch oben gegangen. Schwerfällig stand er auf und ging an den Geldschrank, schloß ihn auf und nahm die Hauptbücher heraus. Er legte sie auf sein Pult und schlug die letzte Seite auf. Fünfundvierzig Jahre lang hatte seine Hand die Eintragungen gemacht. Was für Zeiten! Blütezeit... Krieg... Inflation... Niederrück und Wiederaufstieg. Das alles stand in den feingedruckten Ziffern zu lesen, die seine Hand geschrieben hatte. Fünfundvierzig Jahre. Jetzt kam der Schlussstrich. Alles das Fazit. Das Fazit seines Lebens. Bitter lächelte er vor sich hin. Wie süß und selbstlicher der Herr Förstner mit ihm gesprochen hatte... Hatte gar nicht geahnt, daß er nur den Kopf hätte zu heben brauchen und ihn anzusehen. Seine ganze Aufgeblatenheit wäre dann zerfallen. Wie, wenn er nur den Mund aufgemacht hätte; Erinnern Sie sich noch, Herr Förstner? Erinnern Sie sich noch an jenen Abend, als der Stapelmeister Vernd auf die Sängerin Carlotta Stephanus schaute? Wissen Sie denn nicht, daß ich immer in dem Alten Theaterweg gewohnt habe? Daß ich in jenen Zeiten ruhelos herumkief, weil ich fühlte, es geschieht etwas gegen das Haus Fabrizius?

Wissen Sie, daß ich an jenem Abend an der Ecke der Gasse stand und zu dem hellereuchten Fenster der Frau Mei hinauf sah, weil ich Verdacht hatte, daß die Sängerin mit Ihnen Herrn Fabrizius betrog? Und daß ich den Zug hörte und einen Mann aus dem Hause stürzen sah? Und daß ich in diesem Mann Sie erkannte, Herr Förstner?

Ja — was hätten Sie wohl antworten können? Es ist nicht wahr? Aber Herr Fabrizius hätte mit geglaubt. Wir, Herr Förstner, nicht Ihnen. Aber ich kann ja selber nicht reden. So wenig, wie ich damals konnte. Damals war es Wilmar Fabrizius, dessen Glauben an die Menschheit ich nicht zerstören durfte. Nein, Wilmar hätte es nicht tragen, daß er so getäuscht wurde. Von einer Frau, der den Namen „Fabrizius“ geben wollte. Und jetzt ist es 18 Kind. Denn das Kind liebt Sie. Wenn das nicht wäre... Aber Amfeldens liebt Sie mit ihrem jungen Herzen. Wie könnte ich Amfeldens Glauben an das Leben zerstören? Er starrte auf die Zahlen und blätterte Seite f Seite um. Ich bin wunderbar — dachte er — ich bin 13 in dem Wesen der Fabrizius' aufgegangen. Ich habe immer Furcht, anderen Menschen Unrecht zu tun.

„Wie Wilmar.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Morgen Sonntag können Herr Hermann Hauswold und Gattin, Förstereistraße wohnhaft, ihr 25 jähriges Ehejubiläum begehen. Wir gratulieren auch an dieser Stelle dem Silberpaar herzlich zu ihrem Ehrentage.

Parfeste in Herrndorf. Im herrlichen Schlosspark wird morgen Sonntag zum ersten Male ein Parfeste veranstaltet. Mit einem Märchenpiel am Pringenhäuschen, Tänzen und kleinen Schauspielen unter den uralten Bäumen sollen die Besucher erfreut werden. Eine Tänzerin der Staatsoper Dresden wird ihre Kunst zeigen. Zwischen den Vorführungen, die in den verschiedensten Teilen des Parkes spielen, wird ein Orchester und der Gem Chor musikalisch und gesangl. Darbietungen zu Gehör bringen. Im Vergnügungseck wird Tanz und anderes für Unterhaltung sorgen. Am Schluß des Festes werden sich in dem Schloßpark Hunderte von bunten Lichtern spiegeln und ein Feuerwerk wird die alten Eichen in ein märchenhaftes Licht tauchen.

Wir weisen auf die öffentliche Mahnung des Finanzamts in dieser Nummer hin. Auch in der Urlaubszeit verläßt man nicht, pünktlich seine Steuerzahlungen zu leisten. Man zähle möglichst bargeldlos (Postcheck, Scheck usw.), auch einige Tage vor dem Termin; damit erspart man, sich das sonst unvermeidliche Warten am Kassenschalter.

Sächsische Nachrichten

Graufiges Vorhaben eines Kranken

Im Verlaufe einer Auseinandersetzung verlehrt in Dittersbach a. d. Eigen der 43 Jahre alte Oswald Hempel seine 37 Jahre alte Tochter schwer und seine Ehefrau leicht. Hempel beging dann Selbstmord.

Hempel war seit vielen Jahren mangelkrank und lebte mit seiner Tochter und auch mit seiner Frau, die beide als geisteskrank bezeichnet werden, in Streit. Am Freitag begleitete er seine Tochter auf den Boden, schlang ihr plötzlich einen Kälbertrich um den Hals und versuchte, sie an einem Balken aufzuhängen. Die Tochter wehrte sich aber mit aller Kraft. Bei dem Kampfe lagte Hempel seiner Tochter mit einem Dreiflügel schwere Verletzungen am Kopf zu. Die herbeieilende Ehefrau wurde von Hempel ebenfalls geschlagen. Dann ließ er plötzlich von den beiden Frauen ab und erhob sich mit dem gleichen Strid, mit dem er die Tochter umbringen wollte, an einem Balken.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Schwere Zuchthausstrafe für einen Volksschädling

Vom Chemnitzer Schwurgericht wurde der 54 Jahre alte Paul Arno Kühn wegen zahlreicher Verbrechen gegen das feimende Leben zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Stolpen. Scheunen niedergebrannt. In Langenwollmsdorf brach in der Scheune des Bauern Nothe Feuer aus. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen; auch Strohvorräte und landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Rittau. Rege Bautätigkeit. Der Landkreis Rittau hat in besonderem Maße die Errichtung von Kleinsiedlerhellen und den Bau von Volkswohnungen gefördert. Zusammen mit dem Eisenbahnbau wurden dadurch in den letzten Jahren in den Landgemeinden des Rittauer Kreises insgesamt 428 Häuser erstellt bzw. vorbereitet.

Vauten. Stadt mit Männerüberschuß. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai 1939 beträgt Vautens Einwohnerzahl 41 793 (1933: 41 068). Als einzige Stadt Sachsens weist Vauten einen Männerüberschuß auf. Es wurden 20 986 männliche und 20 807 weibliche Bewohner gezählt.

Vauten. Schwerer Sturz eines Reiters. Auf der Ebnauer Straße ereignete sich, als ein Lastzug zwei Reiter überholte, ein schwerer Unfall. Ein Pferd schlug aus und traf einen Scheinwerfer des Lastwagens. Das Tier wurde schwer verletzt. Der Reiter stürzte und blieb bewußtlos liegen.

Niedergeruh. In der Spree ertrunken. Seit Montag wurde die fünfjährige Hobrad vermißt. Das Kind wurde jetzt bei der Mühle in Briesing in der Spree aufgefunden. Das Mädchen ist offenbar beim Spielen unbemerkt ins Wasser gefallen und ertrunken.

Frankenbergr. Vorsicht bei Erntearbeiten! Bei Erntearbeiten geriet im benachbarten Gundersdorf ein Mädel mit dem Fuß in eine Nähmaschine und mußte dem Arzthaus zuggeführt werden.

Längerer Urlaub auch für HJ-Führer

Im Rahmen der Freizeitgestaltung der deutschen Jugend führt die Hitler-Jugend alljährlich Fahrten und Lager durch. Auf Grund des Jugendurlaubgesetzes ist den Jugendlichen unter 18 Jahren hierfür ein Urlaub von 18 Tagen zu gewähren, wenn sie nachweislich an einer Fahrt oder einem Lager der HJ, oder des BDM, von mindestens zehn Tagen teilgenommen haben.

Die Lager sind aber ohne entsprechende ältere Führerschaft undurchführbar. Es ist deshalb erforderlich, daß auch den über 18 Jahre alten HJ-Führern der gleiche Urlaub gewährt wird, wenn sie nachweislich zur Dienstleistung für die Durchführung derartiger Fahrten und Lager von mindestens zehn Tagen Dauer empfohlen worden sind. Der Reichsleiter der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat die Betriebsführer auf diese Notwendigkeit hingewiesen und sie ersucht, nach wirtschaftlicher Möglichkeit diesem Verlangen einsichtsvoll Rechnung zu tragen.



Sei bereit! Leene helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

Die Talsperre bei Birl

Sachsen, das Land der Talsperren, hat jetzt zu den vielen bestehenden eine weitere erhalten: Durch Staatsminister Lent erfolgte die Weihe der Talsperre von Birl, deren Bau für das Vogtland, darüber hinaus für das Gebiet der Weissen Elster von höchster Bedeutung ist.

Die dient zum ersten der Industrie. Den Zellwollwerken in Plauen soll sie das in großen Mengen erforderliche Betriebswasser sicherstellen. Gutes, sauberes Wasser ist gerade für diese Industrie wichtig. Die Talsperre leistet damit zu ihrem Teil einen Beitrag zum Vierjahresplan.

Der zehn Millionen Kubikmeter Wasser fassende Stausee hat weiter die Aufgabe, den Wasserspiegel der Weissen Elster zu erhöhen und in Verbindung mit Kläranlagen durch die Hergabe seines sauberen Wassers die Verunreinigung des Flusses herab zu mindern.

Die Talsperre ist schließlich Hochwasserschutz und Regulator des Wasserstandes. Dem Vogtland bringt sie Bereicherung des Landschaftsbildes und ein neues, über die nahe Autobahn überaus gut zu erreichendes Ausflugsziel, das sich durch schöne Wanderwege auszeichnet. Die Reichsautobahn wird Mastplätze mit Verbindungswegen einrichten und damit ihrerseits zur Erschließung des reizvollen Gebietes, in dem sich auch die jetzt freigelegte Ruine Stein befindet, beitragen. Die Wasserfläche, die sich in einer Länge von 3,8 Kilometern bis fast nach Oelsnitz erstreckt — es ist ein herrlicher Blick von der Krone der Sperrmauer auf die Stadt — ladet zum Segeln, zum Baden und zu Motorbootfahrten ein. Den Marineeinheiten von SA und HJ wird sie ideale Übungsstätte.

Erbauer ist der Weisse Elster-Verband, der 1934 eigenständig die Aufgabe der Reinhaltung der Wasserläufe und der Regelung des Wasserabflusses unter Beteiligung der Länder Sachsen, Thüringen und Preußen durch Reichsverordnung bearbeitet wurde. Die Talsperre ist der erste Bau, der von ihr in Angriff genommen und durchgeführt wurde. Hervorzuheben ist die maßgebliche Förderung des Vorhabens durch Reichsstatthalter Gauleiter Rutschmann und Staatsminister Lent, doch auch durch die Stadt Plauen.

Der Bau der Talsperre begann im Dezember 1935. Die erste Arbeit war die Verlegung der damals noch im Flußlauf verlaufenden Reichsbahnlinie Plauen-Eger. Gleichzeitig wurde die Borsperre bei Dobeneck erbaut, die mit ihren 1,2 Millionen Kubikmeter Inhalt schon im Frühjahr 1937 eine ausserordentliche Wassermenge im Fluß sicherstellte. Bei gefüllter Hauptperre liegt das Baumert jetzt 2,5 Meter unter dem Wasserspiegel.

Die Hauptperre, deren Bau im Frühjahr 1937 begann, ist eine auf den letzten Hellen gegründete Betonmauer von 257 Meter Länge, 24,5 Meter größter Höhe und 17,4 Meter größter Breite an der Gründungsohle. Die Stauwand, die mit vogtländischem Diabas verkleidet ist, hat die nötigen Vorrichtungen zum Ablassen des Hochwassers; an ihrem Fuß befindet sich ein Krallenwert, das den für die Anlagen der Talsperre nötigen Strom erzeugt und Ueberdruckstrom abgibt.

Der Bau der Sperrre erforderte bei einer Bauzeit von dreieinhalb Jahren 300 000 Tagewerke. Die Zahl der Beschäftigten lag im Durchschnitt bei 300 bis 500 bis zu 1000.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger- u. Grossvaters

Herrn Robert Grossmann

sei hierdurch Allen

herzlichst gedankt.

Besonderen Dank sagen wir Herrn Pfarrer Poister für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Beger nebst den Chorkindern und freiw. Kirchenchor für den erhebenden Gesang. Herzlichen Dank Herrn Dr. Beier für seine Bemühungen.

Dir aber lieber Gatte und Vater rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe saunt“ in dein stilles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, den 8. Juli 1939

In stiller Trauer

Auguste verw. Grossmann u. Kinder.

Für Ihre Buchführung

und zur Erleichterung Ihrer Buchhaltungsarbeiten empfehlen wir:

Leitordner

in verschiedenen Stärken und Größen, zum Abheften Ihrer Rechnungen usw.

Schreibmaschinen-Durchschlag- und Kohlepapier

Wareneingangs- u. Geschäftstagebuch

Kassenberichte Hauptbücher

Größere Posten besorgen wir schnellstens.

Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15

Lesst die Ortszeitung

Für die und anlässlich unseres Geschäftsjubiläums dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, Juli 1939

Klempnermeister Ernst Menzel u. Frau.

Wir suchen für sofort oder später

Klempner, Karosserie-Klempner, Tischler und Stellmacher,

Holzmaschinenarbeiter, Hilfsarbeiter zur Umschulung.

Schriftliche Bewerbung oder persönl. Vorstellung.

v. Sachsen-Coburg KG. Maschinenfabrik Helleran.

Für sofort gesucht:

Hilfsarbeiterinnen

für Hand- und Maschinenarbeit jung. weibl. Arbeitskräfte zum Anlernen.

Aktiengesellschaft für Cartonnagenindustrie Dresden-R. 15, Industriegebiet Eing. 8.

Spielanzüge Sommerhöschen

Dirndl-Schürzen

in weiß Boile und bunter Zeide

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

2 Frauen, 2 Männer

für sofort gesucht.

Ziegelei Wachsen

Martin Mißbach.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 9. Juli 1939

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Papierhandlung Hermann Rühle

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla, D-2 6.268. 5. St. 19 Preisliste Nr. 4 gültig.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla